Der «Seehof» in Küsnacht – eine historische Stätte

Die Besitzungen «Seehof» und «Krone» am See, die sich zwischen den Grebelhäusern und der Zehntentrotte befinden, bezeichneten die alten Küsnachter als die «Lochmannhäuser». Manch einer glaubte irrtümlich, beide historischen Bauten seien im 17. Jahrhundert von einem Obersten Lochmann erbaut worden. Nun wissen wir aber von unsern Lokalhistorikern Armin Eckinger und Hermann Bleuler, dass die «Krone» schon im 16. und 17. Jahrhundert eine renommierte Gaststätte war, während Generationen geführt von der Wirtefamilie Jäggli. Die Jäggli gehörten zur Landaristokratie, sie besetzten im 16. Jahrhundert (seit 1512) mit Ausschliesslichkeit das höchste Amt, das die Gemeinde zu vergeben hatte: dasjenige des Untervogtes. Die Tochter des Untervogtes Diethelm Jäggli, *Anna,* war mit dem Müller Christoph Werdmüller auf der Werdmühle in Zürich verheiratet. Sie war die Mutter von Hs. Konrad Werdmüller, dem eidgenössischen General im Bauernkrieg (1653). Eine Tochter dieses Generals Werdmüller ehelichte *Hanspeter Lochmann,* einen jungen Obersten in französischen Diensten. Das Paar erbaute sich 1650 südlich der «Krone», wohl auf ehemals Jägglischem Besitz, den «Seehof» mit herrschaftlichem Innenausbau, besonders des Hauptgeschosses (1. Stock).

*

Das Geschlecht der Lochmann war schon im 14. Jahrhundert im Goldbach ansässig.

Wenige Jahre vor dem Verkauf der Zürichseedörfer Küsnacht und Goldbach durch die Mülner an die Stadt (1381) hatten sich die Brüder Heinrich und Hans *Lochmann* aus Goldbach in das städtische Bürgerrecht aufnehmen lassen. 1401 folgten ihnen aus dem gleichen Stamme Heini, Rudolf und Ulrich Lochmann. Das Geschlecht blühte in Küsnacht bis ins 19. Jahrhundert weiter.

*

Im alten Zürich kamen einzelne Zweige der Lochmann im Laufe von fünf Generationen zu Stellung und Rang. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts stossen wir auf einen Peter Lochmann-Wirth (1579–1656), Chirurg, Amtmann am Ötenbach und «des Rats». Er hatte drei Söhne, Heinrich, Ulrich und Hanspeter, die alle ausgeprägtes Soldatenblut besassen. Sie brachten es zu höchsten Chargen, zu Ehren und Reichtum in fremden Diensten.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Hanspeter war der jüngste der Söhne. Sein ältester Bruder *Heinrich Lochmann* begann seine militärische Laufbahn als Feldscherer. Mit 35 Jahren übernahm er als Oberst das in Spanien in französischen Diensten stehende Zürcher Regiment Rahn. Beim Sturmangriff auf Barcelona (1652) tat sich Lochmann durch aussergewöhnlichen Mut hervor. Er erhielt darauf einen von Ludwig XIV. persönlich unterzeichneten Adelsbrief und das Recht, in sein Wappen die Bourbonenlilie aufzunehmen.

Nach Zürich zurückgekehrt, kam der 50jährige Oberst durch die Zunft «zur Schmieden» als Zwölfer in den Grossen Rat. Er liess in einem Flügel seines Herrensitzes im Stadelhofen einen pompösen Prunksaal erstellen, der sich heute als «Lochmannsaal» im Landesmuseum befindet. Der fremde Kriegsdienst war für die Offiziere eine eminent wirtschaftliche Angelegenheit. Die Inhaberschaft einer Kompagnie, oder gar eines Bataillons oder Regiments, bot mannigfache Möglichkeiten. Kriegskontributionen flossen zu einem guten Teil in die Taschen der Kommandanten. Je grösser die Zahl der Gefangenen, um so grösser der Ertrag aus dem Lösegeld. Vermutlich war der enorme Reichtum von Oberst Heinrich Lochmann spanischen Ursprungs, eine goldene Frucht der Eroberung von Barcelona. Er starb 1667 im Alter von 54 Jahren.

Hans Ulrich Lochmann, 1615–1700, der zweite Sohn, erlernte das Bäckerhandwerk. Bald trat er aber in französischen Kriegsdienst. Als Leutnant kämpfte er im Bataillon Rudolf Werdmüller (Au) gegen die Türken. Im Oberstlieutnantsgrad quittierte er 1659 den venezianischen Dienst, kehrte in die Heimat zurück und wurde in der zürcherischen Miliz zum Quartierhauptmann (Oberstlieutnant) befördert. Er starb im Jahre 1700 im Alter von 85 Jahren auf seinem Landsitz in der Brandschenke.

Der jüngste der Söhne,

Hanspeter Lochmann-Werdmüller
1627–1688

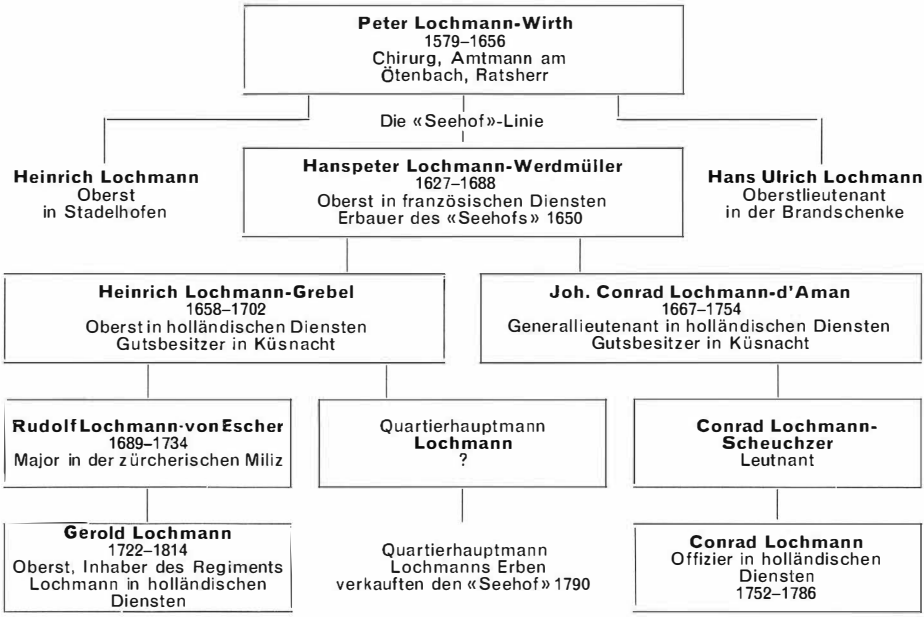
erhielt schon mit 17 Jahren eine Lieutnantstelle im Regiment seines Bruders Heinrich. Als das Schweizer Regiment Lochmann abgedankt wurde, blieb Hanspeter in Frankreich und errichtete eine Freikompagnie. Diese waren bei der Bauernsame der schweizerischen Stadtstaaten beliebt, weil die Offizierschargen nicht ans städtische Bürgerrecht gebunden waren; ausschlaggebend waren Tüchtigkeit, «Bravour und Statur». Die Freikompagnien standen wegen ihrer couragierten, draufgängerischen Offiziere beim französischen König in hoher Gunst. Auch Hanspeter Lochmann hatte Glück; er wurde vom König schon im Alter von 21 Jahren mit dem Titel eines Obersten ausgezeichnet. Als sich sein Vetter, Gardehauptmann Heinrich Lochmann-Hirzel,

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Foto Rob. Leuthold

Lochmannwappen an dem von Oberst Heinrich Lochmann 1651 erbauten Hause zum «Ochsen»

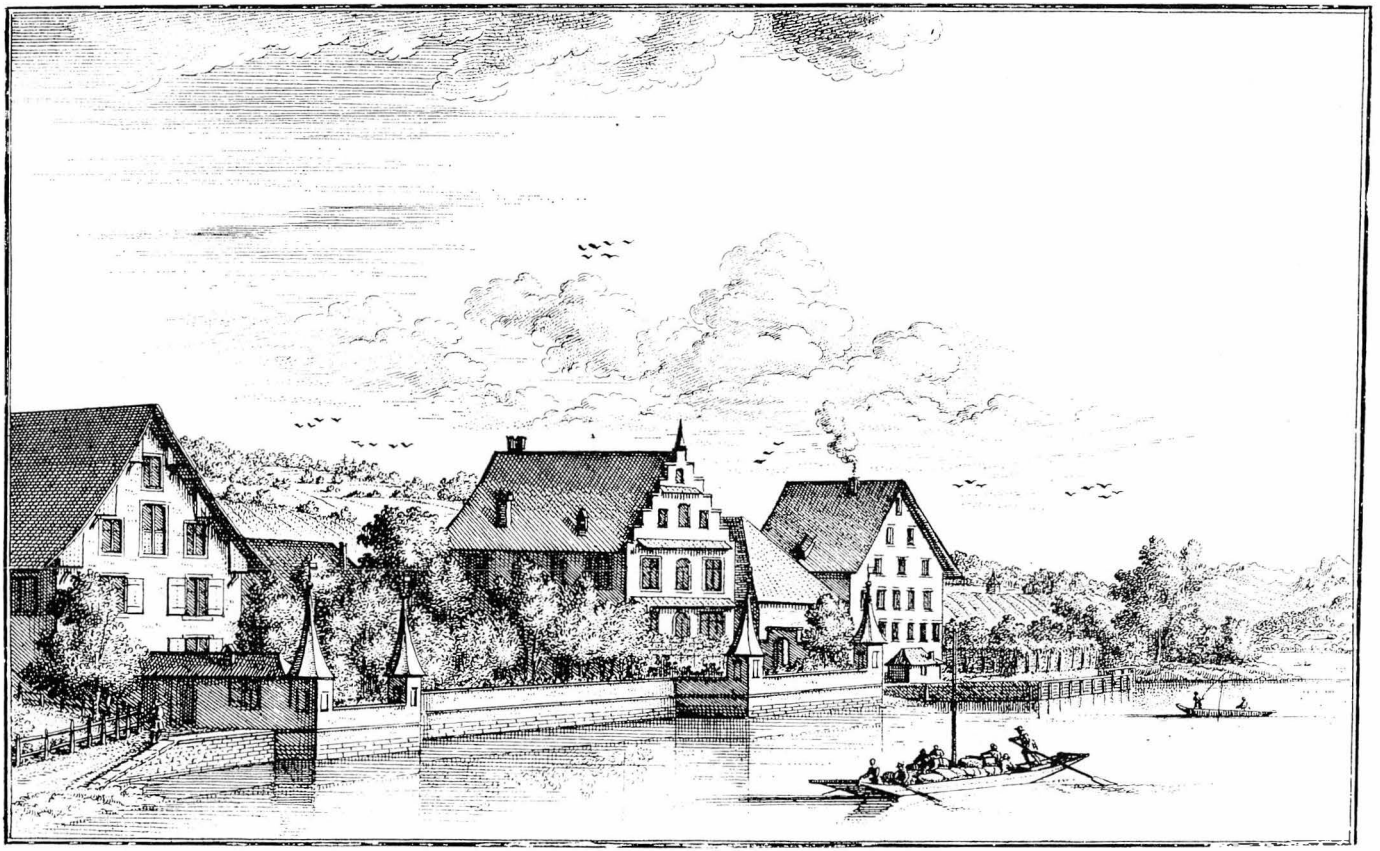
(Nach der Erhebung von Oberst Heinrich Lochmann in den französischen Adelsstand 1652 durfte die Bourbonen-Lilie ins Lochmannwappen aufgenommen werden.)



Ausschnitt aus der Stammtafel des Lochmann-Geschlechtes

(Hans Schulthess: Die Lochmann. Ein zürcherisches Soldatengeschlecht
Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft 1941)

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Der « Seehof » in Küsnacht

erbaut 1650

Ehemaliger Gasthof zur Krone
bis etwa 1700 im Besitze der Familie Jäggli
später im Eigentum der Familie Lo[illegible]

Zehntentrotte
erstmals erwähnt
[illegible]

Das Engelberger Amtshaus
erbaut 1698 an Stelle des
[illegible] Amtshauses

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

auf den Landsitz «Langenbaum» in Uetikon zurückzog, überliess er ihm seine Gardekompagnie in Paris.

Da der neue Dienst ein leichter war, hatten die Gardeoffiziere genügend Zeit, an den Lustbarkeiten des Hofes teilzunehmen. Sie hatten Anspruch auf einen jährlichen, monatelangen Heimaturlaub, und der Inhaber der Kompagnie konnte es sich sogar leisten, seinen Wohnsitz in der Schweiz zu nehmen, sofern er einen dem König genehmen Stellvertreter stellen konnte. Kaum war Hanspeter Lochmann Besitzer der Kompagnie, kehrte er in die Heimat zurück, verheiratete sich 23jährig mit der Tochter des Generals Konrad Werdmüller (Au) und baute in Küsnacht den reizenden Landsitz «Seehof». Er führte daselbst jahrelang das bequeme Leben eines Landjunkers. Ab und zu begab er sich nach Paris, inspizierte seine Kompagnie und bezog seinen nicht kargen Sold. Doch eines Tages hielt es der junge, forsche Offizier bei diesem tatenlosen Leben nicht mehr aus. Von heute auf morgen liess er Frau und Kinder im Stich und bewarb sich beim Franzosenkönig um die Bewilligung, ein Regiment deutscher Kavallerie anwerben zu dürfen (1671). In relativ kurzer Zeit hatte Lochmann mit fester Faust aus einem losen Haufen dahergerittener Bauernjungen ein Reiterregiment aufgestellt. Schon nach Jahresfrist setzte der kühne Reiteroberst mit einem flott gedrillten Korps, ohne einen einzigen Mann oder auch nur ein Pferd zu verlieren, schwimmend über den Rhein. Dieses Bravourstück begründete mit einem Schlage den Ruhm des Regiments. Oberst Lochmann wurde vom König mit Ehren überhäuft und galt von nun an als dessen Freund. Der vor fast 20 Jahren seinem Bruder Heinrich verliehene französische Adelstitel wurde auch ihm zuteil. Erst 50 Jahre alt, verkaufte Oberst Hanspeter Lochmann sein vorbildlich geschultes Reiterregiment und zog sich unter Beibehaltung seiner einträglichen königlichen Gardekompagnie auf seinen Landsitz in Küsnacht zurück. Hier im «Seehof» widmete er sich der Erziehung seiner zwei Söhne, die ebenfalls einer glänzenden militärischen Laufbahn entgegengehen sollten. In seiner Vaterstadt liess er sich auf der Constaffel einschreiben und gelangte durch diese in den Grossen Rat. Der Reiteroberst besass ein etwas selbstherrliches Wesen, das ihm erschwerte, sich allseitig Sympathien zu erwerben. Er starb im Jahre 1688 im «Seehof» im Alter von 61 Jahren und wurde in Küsnacht begraben.

Der ältere Sohn

Heinrich Lochmann-Grebel
1658–1702

war Vaters Liebling. Mit 28 Jahren erhielt er als Geschenk dessen Gardekompagnie in Paris. In der Schlacht von Valcourt empfing er 1689 die Feuertaufe. Bald darauf sah er sich aber gezwungen, die Kompagnie zu verkaufen,

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

da der Stand Zürich alle seine Angehörigen aus dem *französischen* Kriegsdienst zurückbefohlen hatte. Lochmann warb nun auf eigene Gefahr in Baselland und im Elsass eine Kompagnie und stellte sich mit derselben der *holländischen* Regierung zur Verfügung. Aus der Kompagnie wurde bald ein Bataillon; dieses sollte aber mit Rücksicht auf Frankreich nur im Defensivdienst Verwendung finden. Die Einschränkung behagte Lochmann nicht. Er warb ohne Wissen und Willen der Obrigkeit in Zürich ein zweites Bataillon und führte dasselbe bei der Belagerung von Namur zum Sturmangriff auf das Schloss. In Zürich wurde die Sache ruchbar, und die Regierung stellte Lochmann sehr kategorisch vor die Alternative, auf die Führung des einen oder des andern Bataillons zu verzichten. Lochmann entschied sich für die Beibehaltung des zürcherischen Defensivbataillons, was ihn aber nicht hinderte, auch das andere Bataillon weiter zu führen. Der disziplinlose Oberst wurde nun nach Zürich zitiert, wo er auf dem Rathaus vor versammeltem Rate Abbitte leisten musste und darüber hinaus mit 1000 Pfund gebüsst wurde. Allzu ernst nahm man allerdings die Sache weder auf der einen noch auf der andern Seite, die Hauptsache war es, den Schein zu wahren. Im Alter von kaum 44 Jahren erlitt der tatendurstige Oberst durch einen Unfall den Tod. In Küsnacht hinterliess er neben seiner Frau Elisabetha, aus dem Geschlechte der Grebel, zwei Söhne und zwei Töchter.

Der jüngere Sohn von Oberst Hanspeter Lochmann,

Joh. Conrad Lochmann
1667–1754

verlebte seine Jugendjahre ebenfalls im «Seehof» in Küsnacht. Kaum der Schule entwachsen, betrat er die militärische Laufbahn in der französischen Gardekompagnie seines um neun Jahre ältern Bruders Heinrich. Im Treffen bei Valcourt empfing der 22jährige Offizier zusammen mit dem Kommandanten, seinem Bruder, die Feuertaufe. Nach König Ludwigs XIV. Widerruf des Edikts von Nantes mussten die Zürcher Offiziere, auf Befehl der einheimischen Regierung, den französischen Dienst quittieren. Conrad Lochmann erhielt aber bald darauf im Regiment Bürkli in kaiserlichen Diensten eine Capitainlieutnants-Stelle. Zwei Jahre später führte er eine Kompagnie im Bataillon seines Bruders. Im Jahre 1709, in der Schlacht bei Malplaquet, einer der blutigsten des Jahrhunderts, zeichnete sich Joh. Conrad Lochmann derart aus, dass er, obwohl einer der jüngsten unter den Hauptleuten, direkt vom Hauptmann zum Oberstlieutnant befördert wurde. In Aire in der Picardie verheiratete sich Joh. Conrad Lochmann mit der Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns. Nach einer bewegten Offizierslaufbahn nahm der 76jährige Kriegsmann seinen

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Generallieutnant Joh. Conrad Lochmann
1667–1754

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Abschied und verbrachte den Lebensabend auf seinem Landsitz in Küsnacht. Im Jahre 1748 wurde er noch zum holländischen Generallieutnant befördert und rückte damit in die oberste Klasse der in ausländischen Diensten stehenden Schweizer Offiziere auf. General Joh. Conrad Lochmann starb am 25. Februar 1754 in Küsnacht im hohen Alter von 87 Jahren. Er hinterliess einen einzigen Sohn, *Conrad.* Dieser brachte es aber nur bis zum Lieutnant. Conrad Lochmann verheiratete sich mit einer Tochter des berühmten Naturforschers Johannes Scheuchzer; er starb als «Vagabundus» erst 25jährig im Jahre 1765. Der kurzen Ehe entspross der Sohn *Conrad.* Als Offizier stand er im Dienst beim holländischen Garderegiment im Haag. Er starb daselbst im Alter von 34 Jahren.

Rudolf Lochmann-von Escher
1689–1734

Rudolf Lochmann war einer der Söhne von Oberst Heinrich Lochmann-Grebel. Er blieb im Lande und diente als Major in der zürcherischen Miliz, dabei genoss er das unbeschwerte Leben eines zürcherischen Landjunkers. Sein Sohn

Gerold Lochmann
1722–1814

ist in Küsnacht («Seehof» oder «Krone»?) aufgewachsen. Er trat mit 18 Jahren als Fahnenjunker in das in holländischen Diensten stehende Regiment Hirzel, dessen Inhaber der bekannte General Salomon Hirzel, Gerichtsherr zu Wülflingen, war. Lochmann avancierte von Grad zu Grad, wurde als Oberst Inhaber des Regiments, welches fortan auch seinen Namen trug. Oberst Gerold Lochmann von Küsnacht war der letzte Offizier der vom Chirurgen Peter Lochmann abstammenden glorreichen Soldatendynastie.

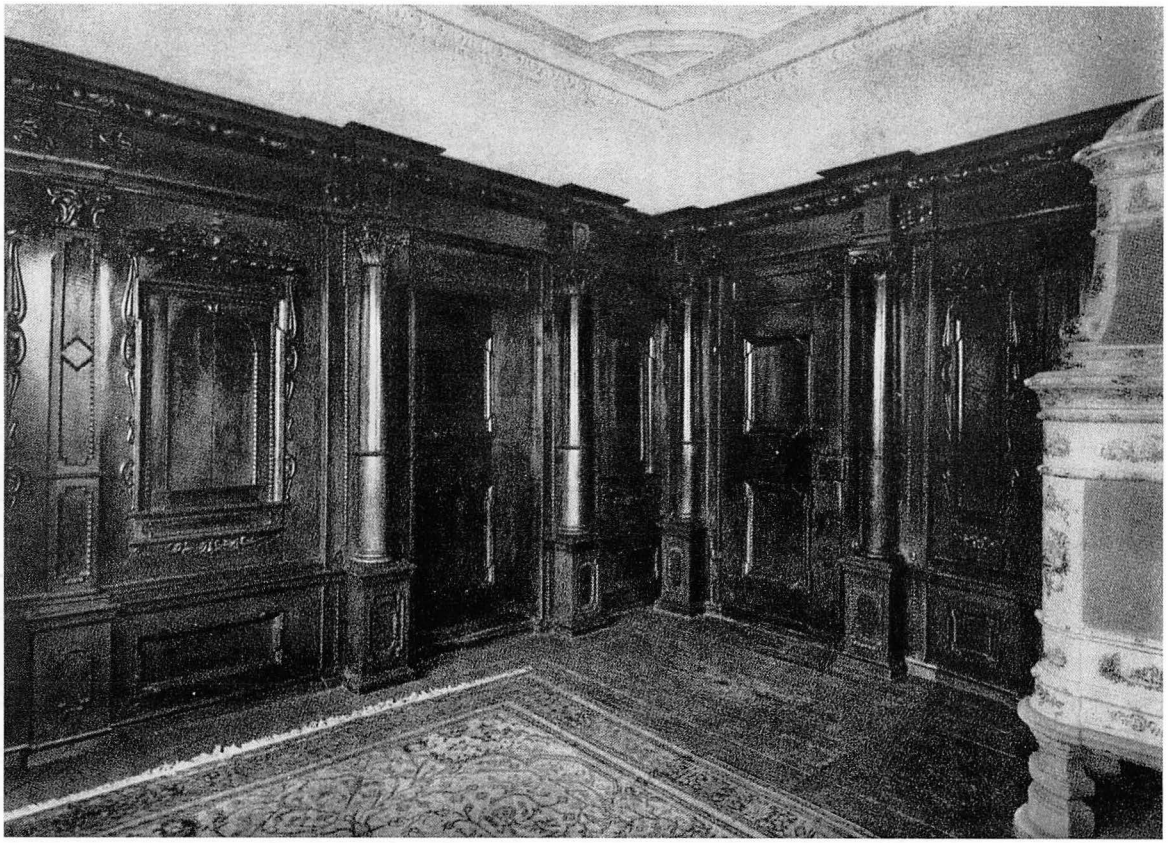
Über den zweiten Sohn von Oberst Heinrich Lochmann-Grebel fehlen uns nähere Angaben. Es könnte sich um Quartierhauptmann Lochmann handeln, dessen Erben im März 1790 den «Seehof» an den Küsnachter Bürger *Cornet Hans Caspar Bleuler* verkauften.

1831 ging der Besitz des herrschaftlichen «Seehofes» von dessen Schwiegersohn Heinrich Hürlimann-Bleuler an alt Gemeinderat *Hauptmann Nägeli* über.

Der «Seehof» wird 1832 Sitz des neugegründeten kantonalen «Schullehrer-Institutes»

Die Schulbildung lag um 1830 weitherum, besonders auf der Landschaft, noch im Argen. Der seit 1825 als Oberlehrer der Blindenschule im «Brunnenturm» in Zürich wirkende gebürtige Württemberger Thomas Scherr setzte sich

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Prunkzimmer im «Seehof», I. Stock

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Foto Schweiz. Landesmuseum

Buntbemalter Winterthurer Ofen im «Seehof»

Malereien von Heinrich Pfau 1642–1719

(Der Ofen wurde leider anlässlich eines Liegenschaftenwechsels im Jahre 1912 an eine Zürcher Kunstfreundin verkauft)

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

mit grossem Eifer für eine Verbesserung der Bildung unserer Jugend ein. Er war beeindruckt von den auch hier in der Schweiz herrschenden ungünstigen Schulverhältnissen. Bei Aufkommen der Spinnereien und Webereien wurden vielerorts Kinder zu billiger Nachtarbeit verwendet. Scherr erfuhr, dass in Uster zum Beispiel 79 Schulkinder im Alter von 9 bis 12 Jahren entweder von abends 6 Uhr bis nachts 12 Uhr oder von Mitternacht bis morgens 6 Uhr in den Fabriken arbeiten mussten. Dass in solchen Verhältnissen täglich ein volles Drittel der Kinder der Schule fernblieb, ist um so mehr zu verstehen, als sie für die versäumten Tage kein Schulgeld zu bezahlen hatten. Thomas Scherr setzte sich mit voller Kraft für eine Besserung der Verhältnisse ein. 1831 wurde er in den Erziehungsrat gewählt und ihm die Ausarbeitung eines Entwurfes für eine kantonale Bildungsanstalt für Lehrer übertragen. Der Scherrsche Entwurf fand dann im Grossen Rat mit wenigen Änderungen Annahme und wurde zum Gesetz erhoben. Nach heftigen Auseinandersetzungen beschloss der Regierungsrat, das Schullehrer-Institut auf die Landschaft zu verlegen. Vorschläge fielen auf die Gemeinden Andelfingen, Embrach, Greifensee, Kloten, Kyburg, Küsnacht, Töss und Wollishofen. Eine Kommission, der auch Scherr angehörte, zog das Schloss Greifensee und das Amtshaus in Embrach in engere Wahl, weil es dort möglich gewesen wäre, die Zöglinge in einem Konvikt zusammenzuhalten. Die Gemeinde Küsnacht bemühte sich auf dem Wege einer Petition an die Regierung, dass das Seminar nach Küsnacht verlegt werde. Unserem Mitbürger Regierungsrat J. J. Fierz dürfte wohl ein besonderes Verdienst zukommen, dass sich der Rat schliesslich für Küsnacht entschied. Es hiess, die politisch regsame Gemeinde Küsnacht, in der auch das «Küsnachter Memorial» verfasst worden sei, solle für ihre fortschrittliche Gesinnung belohnt werden. Die künftigen Lehrer sollen auch die freisinnigen Ideen im ganzen Kanton verbreiten, und das werde geschehen, wenn sie in möglichst freisinniger Umgebung gebildet würden, wie das in Küsnacht der Fall sei. Unterkunft für das Lehrerseminar wurde bei Hauptmann Nägeli im Lochmann-Hause, zürichseits der Zehntentrotte, gefunden. Es standen dort im Erdgeschoss und im 1. Stock je zwei Zimmer für die Schule zur Verfügung. Für die Stelle des Seminardirektors waren sechs Anmeldungen eingegangen. Erziehungsrat Scherr hatte sich nicht gemeldet – obwohl seine Kandidatur in der Luft lag –, weil er sich als Schöpfer des Schulgesetzes nicht vordrängen wollte. Doch der Regierungsrat beschloss mit zwölf gegen eine Stimme, Scherr zu berufen. Dieser nahm an, obwohl er – allerdings zu Unrecht – befürchtete, es mit den Küsnachtern verdorben zu haben, weil er bei der Wahl des Sitzes des Seminars für Greifensee eingetreten war. Der erste Seminardirektor bezog mit seiner Familie Wohnung im Haus «zur Traube» an der Wiltisgasse.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Die feierliche Einweihung des Seminars im «Seehof» fand am 7. Mai 1832, einem wunderschönen Frühlingstag, statt. Ungezählte Schulfreunde strömten nach Küsnacht. Die Kirche, die mit Kränzen und sinnvollen Inschriften geschmückt war, vermochte die zur Feier Erschienenen bei weitem nicht zu fassen. Dem Festzuge zur Kirche voran schritten Regierungsrat und Erziehungsrat in corpore, an der Spitze die beiden Bürgermeister David Hess und Melchior Hirzel. Nach einem herzlichen Willkomm durch Ortspfarrer Heinrich Bullinger übergab Bürgermeister Hirzel das neue «Schullehrer-Institut» dem für seine geleistete Pionierarbeit um die Schule bereits hochverdienten ersten Direktor Thomas Scherr. Namens von Behörden und Bürgerschaft der Gemeinde dankte Regierungsrat J. J. Fierz für die Küsnacht damit erwiesene Ehre.

Dienstag, den 8. Mai, begann der Unterricht im «Seehof» mit 30 Zöglingen. Bald breitete sich eine starke pädagogische Bewegung vom «Seehof» über den ganzen zürcherischen Schulstand aus. Scherr schrieb darüber:

> «Das Leben und Treiben, wie es zurzeit in Küsnacht herrscht, lässt sich nicht beschreiben. Kein Tag vergeht, an dem sich nicht wissbegierige Gäste einfinden, an jedem Tag, da eine Dorfschule Ferien hat, eilt der Lehrer ins Seminar, um sich Belehrung zu holen.»

Es fanden Kurse für die im Kanton wirkenden bisherigen Lehrer statt, die ausserordentlichen Anklang fanden. Nach wenigen Wochen schon soll im Seminar eine beispielhafte Anhänglichkeit zwischen Schülern und Lehrern geherrscht haben. Anfang April 1833 wurde im «Seehof» die erste öffentliche Jahresprüfung unter grosser Beteiligung und allgemeinem Beifall durchgeführt. Unter den Besuchern befand sich auch der führende Luzerner Liberale Schultheiss Eduard Pfyffer. Der Erziehungsrat erhielt Gesuch um Gesuch von Gemeinden mit der Bitte, ihre vielfach ungenügend ausgebildeten Schulmeister durch Seminaristen zu ersetzen. Scherr berichtet, dass nicht einer der vorgerückten Zöglinge den Kurs im «Seehof» vollenden konnte, bevor er vom Erziehungsrat an eine Schulstelle abgeordnet wurde. Das Seminar Küsnacht galt als das bestgeleitete im Schweizerlande. Der Direktor wurde in der Unterrichtung der Zöglinge unterstützt durch den Pädagogen Dändliker und zwei Lehrer der Dorfschule.

Nach zwei Jahren schon wurde der «Seehof» der aufstrebenden Schule zu eng. Ab Frühjahr 1834 stellte der Regierungsrat dem Seminar das ein Jahr zuvor freigewordene geräumige Amtshaus, das Hauptgebäude der ehemaligen Johanniterkomturei bei der Kirche, zur Verfügung. 1837 wurde Seminardirektor Thomas Scherr privater Besitzer des «Seehofs». Nicht lange allerdings durfte er mit seiner Familie den schönen Sitz am See geniessen. Seine aussergewöhnlich befruchtende Tätigkeit am aufblühenden Seminar löste in

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

konservativ kirchlichen, aber auch in Fabrikantenkreisen, die sich wegen des angestrebten Verbotes der Kinder-Nachtarbeit in ihren Interessen bedroht fühlten, eine Gegenbewegung aus. Auch die Pfarrherren befürchteten, dass sie in Zukunft in den Dörfern die «geistige Sphäre» mit den jungen, gutgebildeten Lehrern, den sogenannten «Scherrianern», teilen müssten. Die Berufung des liberalen Theologieprofessors Strauss an die Universität Zürich führte 1838 zum «Straussenhandel» und 1839 zum «Züriputsch». Der hochgebildete, durchaus nicht unkirchliche Scherr – er war ein enger Freund des Ortspfarrers Bullinger – fiel wie alle massgebenden Liberalen seiner Zeit den Umbesetzungen in den wichtigen Behörden, in denen überall Konservative Einsitz nahmen, zum Opfer. Er wurde im Sommer 1839 beurlaubt und auf den 1. Mai 1840 entlassen!

1842 erwarb der Staat den «Seehof» aus den Händen des abgesetzten Seminardirektors. Nach dieser Veräusserung war Scherr in der Lage, das Gut «Obere Hochstrasse» in Emmishofen zu kaufen, wo er dann Anfang 1843 eine Erziehungsanstalt eröffnete, der er drei Jahrzehnte, bis zu seinem Tode am 10. März 1870, vorstehen durfte. Eine Zeitlang bekleidete Scherr noch das Amt des Präsidenten des thurgauischen Erziehungsrates.

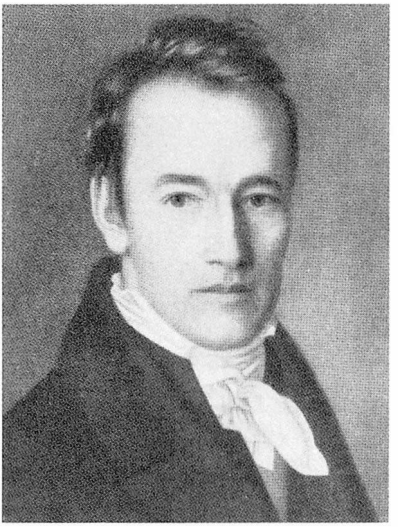
Von 1845 bis 1863 ist der «Seehof» im Eigentum von Seminarlehrer Kohler. Dann gelangt der schöne Sitz am See an Ferdinand Fierz-Amsler und anschliessend an seinen Schwiegersohn, Turngerätefabrikant Robert Alder-Fierz. Ferdinand Fierz war ein Urenkel des 1795 in Zürich eingekerkerten Küsnachter Patrioten Seckelmeister Heinrich Fierz-Hasler.

Der «Seehof» erhält dichterische Weihe

Um Ostern 1868 liess der einem reichen Zürcher Seidenfabrikanten-Geschlecht entstammende 43jährige Conrad Meyer* seine stilvollen Möbel vom Lochmannschen Patrizierhaus im Stadelhofen in den frühern Küsnachter Seesitz des gleichen Geschlechtes überführen. Meyer hatte sich mit seiner Schwester Betsy bei der Familie Ferdinand Fierz-Amsler im ersten Stockwerk des «Seehofes» eingemietet. In diesem schönen Heim in Küsnacht durchbrach er bald den Bann seiner seelischen Depressionen. Hier in der ländlichen Umgebung, erfüllt von den wechselvollen Stimmungen des Sees, formte der junge Dichter sein bedeutendes Erstlingswerk «Huttens letzte Tage». Der Historiker Gottlieb Binder schreibt, es sei dies nicht nur sein Schicksalsbuch, es sei das eigentliche Bekenntnisbuch seines leider oft umdüsterten, doch auch reich begnadeten und sonnenbestrahlten Lebens geworden. Meyer bezeichnete damals die

* Meyer nannte sich erst seit dem Wangensbach-Jahr 1876/77 Conrad Ferdinand.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Thomas Scherr

Erster Küsnachter Seminardirektor
unterrichtete im «Seehof» von 1832–1834,
im Seminargebäude bei der Kirche
von 1834 bis 1839

Repr. Zentralbibliothek

Aufnahme aus der Zeit seines Wohnsitzes im «Seehof»

Conrad Ferdinand Meyer

wohnte mit seiner Schwester Betsy
im «Seehof»
von 1868 bis 1872

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Umgebung des «Seehofes» als eine ihm seelenverwandte Landschaft. In jenen Küsnachter Jahren sei er ein wanderlustiger Geselle und froher Ruderer und Schwimmer gewesen. Kein Fleck des Seespiegels und der schönen Ufer sei ihm unbekannt geblieben. Conrad Ferdinand Meyer, der vornehme, aristokratische Stadtzürcher, hat fortan dem Zürichsee die Treue gehalten. In seiner dichterischen Frühzeit, zu welcher die Jahre im Küsnachter «Seehof» zu zählen sind, vertiefte sich Meyer noch einlässlich in Werke ihm geistesverwandter Meister.

Der Küsnachter Komtur Konrad Schmid (1476–1531) gehörte seit des Dichters Seehof-Zeit zu dessen Lieblingsgestalten, «zu seiner vertrautesten geistigen Umgebung»; Meyer hatte denn auch vor, den edlen letzten Komtur zu Küsnacht in die Mitte eines Romans zu stellen, von dem er erhoffte, dass es sein bedeutendstes dichterisches Werk werde.

An Winterabenden und bei Regenwetter pflegte C. F. Meyer in dem fast an einen Klostergang mahnenden, stimmungsvollen Flur seiner herrschaftlichen Wohnung rauchend auf und ab zu gehen. Dabei beschäftigte sich sein Geist mit Heldengestalten vergangener Zeiten oder mit Gedichten, die gerade im Entstehen begriffen waren. Sein auf der Sonnenseite des Hauses liegendes Arbeitszimmer gestattete ihm einen freien Blick auf den See. Die nachstehenden beiden Gedichte sind mit vielen andern in jener Zeit entstanden:

Zwei Segel erhellend
die tiefblaue Bucht!
Zwei Segel sich schwellend
in ruhiger Flucht.

Wie eins in den Winden
sich wölbt und bewegt,
Wird auch das Empfinden
des andern erregt.

Begehrt eins zu hasten,
das andre geht schnell,
Verlangt eins zu rasten,
ruht auch sein Gesell.

Ein Segel zieht auf wunderkühlen Pfaden,
im Flutendunkel spiegelt sich der Tag,
was hat die Barke dort für mich geladen?
Vielleicht ist's etwas, das mich freuen mag.
Entgegen ihr! Was wird die Barke bringen?
durch blauer Wellen freudiges Gebraus?
Entgegen ihr! Mit weitgestreckten Schwingen!
Tag, schein herein! und Leben, flieh hinaus!

Schon während Meyers Küsnachter Seehof-Jahren besuchte er mit seiner Schwester gern und regelmässig die in die europäische Kulturgeschichte eingegangene Tafelrunde bei Dr. François Wille im «Mariafeld» in Feldmeilen, wo berühmte Persönlichkeiten wie Mommsen, Liszt, Wagner, Semper, Keller unter andern verkehrten.

In den Jahren 1868 bis 1872, während denen Küsnacht Conrad Ferdinand Meyer zu seinen Gemeindegliedern zählen durfte, kam der Dichter zu erstem Ruhm.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Im Jahre 1912 ging der «Seehof» an Dr. Th. Brunner über und wurde Teil von dessen Sanatoriumbetrieb. Nach dem Tode von Dr. Theodor Brunner im Jahre 1956 stellte der Gemeinderat das historische Gebäude unter Denkmalschutz.

Nicht manches Gebäude rings um den See besitzt eine so stolze Hausgeschichte: Einer seiner Bewohner wurde vom Franzosenkönig Ludwig XIV. in den Adelsstand erhoben, im gleichen Haus wurde der Grundstein für die heutige zürcherische Lehrerbildung gelegt, und hier nahm auch eine Dichterlaufbahn ihren erfolgreichen Anfang.

Zu Recht konnte deshalb der Küsnachter Gemeinderat 1961 in seiner Weisung an die Stimmbürger zum Kauf des «Seehofs» schreiben: «Es gibt in Küsnacht kein Gebäude, das sich besser für ein Ortsmuseum eignen würde.» Keine einzige Stimme erhob sich denn auch an der Gemeindeversammlung gegen den Ankauf des «Seehofs». Leider hat das historische Gebäude in den vergangenen zehn Jahren stark gelitten, und es bleibt zu hoffen, dass es bald renoviert und der vorgesehenen Zweckbestimmung zugeführt wird. Die Stimmbürger werden sicher ein zweites Mal zur würdigen Erhaltung und Verwendung dieses bedeutenden Zeugen aus Küsnachts Vergangenheit freudig ja sagen.

Walter Bruppacher

Quellen:

Hans Schulthess: Die Lochmann, ein zürcherisches Soldatengeschlecht (Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft Zürich auf das Jahr 1941)
Gottlieb Binder: Altzürcherische Familiensitze am See, 1930
Zur Kulturgeschichte des Zürichsees, 1937
Thomas Scherr: Ein Kampf für Bildung und Freiheit (nach Quellen bearbeitet von Willibald Klinke), 1940

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Das arme Kind*

Von J. Thomas Scherr

Ich bin nun schon zwölf Jahre alt
Und noch so schwach und klein;
Die Wangen bleich, die Lippen blau,
Wie könnt' es anders sein?

Noch zählte ich acht Sommer kaum,
Musst' ich verdienen gehn,
Musst' dort in dem Maschinenhaus
Stets auf die Spindel sehn.

Stand da gebannet Jahr und Tag
Und Tag' und Nächte gleich;
Drum welkten mir die Lippen blau
Und meine Wangen bleich.

Durft' nimmer mich der Blumen freun,
Nicht trinken Sonnenschein;
Drum schwellen meine Kniee auf
Und bin ich schwach und klein.

O ihr dort, Schäflein auf der Flur,
hüpft munter hin und her;
Ach! welch ein Glück in freier Luft!
Dass ich ein Lamm doch wär'!

Ihr Vöglein hauset dort im Wald
Und singet durch den Hain;
Schwingt frei Euch durch den Himmelsraum;
Dürft' ich ein Vöglein sein!

Doch ich bin ja ein armes Kind,
Muss ins Maschinenhaus!
Und bis die Abendglocke tönt,
Darf nimmer ich hinaus.

Und dann auch bin ich noch nicht frei,
Soll in die Schule gehn;
Mit mattem Aug' und müdem Leib:
Was soll ich da verstehn!

Soll lesen noch von Seligkeit,
Von einem guten Gott:
Es treibet mit dem Menschenkind
Die Menschenliebe Spott.

Der Vater geht zur Schenke hin,
Die Mutter kocht Kaffee;
Ich aber muss verdienen gehn,
Und ist mir doch so weh!

* Dieses zeitbedingte Gedicht erschien im republikanischen Lesebuch «Der schweizerische Bildungsfreund», herausgegeben von Dr. Thomas Scherr in den dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch